

mer seyn wird, die Geschichte des Vorfalles, der die wunderbare Zusammenkunft der Liebenden bewirkte, ohne Unterbrechung zu lesen.

56.

Die edeln Freunde.

Herr von Schierling, der verabschiedete Lieutenant, war gegen Wilhelmen äußerst aufgebracht, und wirklich nicht ohne Grund: denn hätte sich der junge Mensch im Gasthause geduldig necken und foppen lassen, wie seine verdammte Schuldigkeit war, oder hätte er wenigstens die von ihm mit der Spitze des Degens auf seiner Brust höflich erbetene Ehrenerklärung in Unterthänigkeit ausgestellt, so wäre der Herr Lieutenant nicht aus der Stube geworfen, nicht kassirt, nicht auf die Festung gebracht worden. Man kann es ihm also gar nicht verdenken, daß er, nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft, den heillosen Buben in Antonio's Hause aufsuchte, um an ihm Rache zu nehmen, oder sich noch einmal von ihm über die Schwelle stoßen zu lassen.

Da er ihn nicht fand und er auch von dem verstockten Buchhändler den Aufenthalt seines Feindes nicht erfahren konnte, bestieg er einige Zeit nachher seinen Gaul, ritt nach Bühnenthal, ließ sich bei Wilhelms Vater anmelden und fragte ohne weitere Vorrede, mit kurzen und rauhen Worten: ob sein Sohn hier sey.

Herr Frank sah ihn wegen seines unhöflichen Betragens mit großen Augen an und antwortete Nein.

„Nun, so sagen Sie mir geschwind, wo ich ihn finde!“
pölkerte Schierling.

„Soll ich meines Sohnes Hüter seyn?“ — versetzte Herr Frank. „Und überdieß begreif' ich nicht, was Sie mit ihm noch auszumachen haben, da Ihre Streitsache, so viel ich weiß, völlig abgethan ist.“ —

„Sie irren sich sehr, wenn Sie das glauben!“ fuhr der Lieutenant auf. „Der junge Herr muß noch erst recht tüchtig dafür die Ruthe bekommen!“ —

„Von Ihnen doch nicht?“ — sprach Wilhelms Vater und lächelte sehr unangenehm.

„Spotten Sie nicht, mein Herr!“ sagte der Edelmann drohend.

„Betragen Sie sich anders,“ erwiderte Jener, „so hab' ich keinen Anlaß, über Sie zu lachen. Ich bin in mancher Rücksicht mit meinem Sohn unzufrieden und habe seine Händel mit Ihnen gar nicht gebilligt: wenn Sie sich aber gegen ihn so aufführten, wie gegen mich, so muß ich gestehen, daß er ganz recht that, Sie zur Thür hinauszuworfen; und machen Sie mir des Lärms hier zu viel, so bin auch ich, meines Alters ungeachtet, gar nicht abgeneigt, einen Tanz mit Ihnen zu versuchen.“ —

„Ja, ja,“ sprach Herr von Schierling, ohne sich auf das letztere Anerbieten einzulassen, „ich konnt' es wohl denken, daß Sie Ihren lieben Sohn in Schutz nehmen würden, und es ist auch in gewisser Betrachtung sehr billig: denn er lernte ja seine feinen Sitten von Ihnen.“ —

„Er lernte von mir, sich von keinem Uebermüthler und Großsprecher unter die Bank stecken zu lassen. Hätten Sie von Ihrem gnädigen Herrn Papa — dem alten Hundenarren, der sich seiner schmutzigen Kläffer wegen

zum Denuncianten erniedrigt — hätten Sie von Dem nichts Schlimmers gelernt, so wär' Ihnen wohl nicht eingefallen, den Banditen zu spielen und meinem unbewaffneten Sohn Ihren Degen auf die Brust zu setzen.“ —

„Alle Teufel!“ schrie der Lieutenant und machte eine Bewegung, als ob er ausschlagen wollte.

„Lassen Sie Ihre Teufel zu Hause!“ sagte Herr Frank. „Ich hab' ein Paar Bedienten in der Nähe, die sich vor der ganzen Hölle nicht fürchten.“ — Mit diesen Worten zog er zweimal heftig die Klingel; ein Jäger und ein Bedienter erschienen. „Begleitet diesen Herrn,“ sprach er, „vors Schloßthor hinaus und laßet ihn nie wieder vor mich!“

Herr von Schierling rief nochmals mit verstärkter Stimme alle Teufel herbei; doch kein einziger Bocksfüßler kam ihm zu Hülfe. Dagegen machten die beiden handfesten Bedienten die Stubenthür angelweit auf und winkten ihm, hinauszuspazieren. „Gut, mein Herr,“ sprach er abgehend. „Ich befreie Sie jetzt von der Angst meiner Gegenwart; denn vor diesen Zeugen Ihrer Feigheit hab' ich nichts mit Ihnen zu verhandeln. Aber verlassen Sie sich darauf, ich komme wieder!“ —

„Sie werden meine Bedienten immer zu Hause finden!“ rief ihm Herr Frank unter der Thür nach und schlug sie lachend zu.

Schäumend vor Wuth lief Herr von Schierling spornstreichs nach dem Schulhause, um seinen Grimm an Luise auszulassen; allein er fand die Thür verschlossen, und sie ward auch auf sein stürmisches Anklopfen nicht geöffnet. Wigand und seine Tochter, die in der Frühe des folgenden Tages das Dorf verlassen wollten, waren ausgegangen, um von ihren Freunden Abschied zu nehmen.

Herr von Schierling, der diesen Tag nicht ganz unthätig hinbringen wollte, ritt zu einem seiner Freunde, der in der Nähe ein Landgütchen besaß. Er war ein sittenloser, ausschweifender und dabei arglistiger Mensch, wußte sich aber so geschickt zu verstellen, daß er in der Gegend umher ziemlich beliebt und auch im Frank'schen Hause immer willkommen war. Schierling erzählte ihm den Auftritt, den er dort gehabt hatte, und erbat sich Rath und Beistand.

Herr von Spitzkopf — so hieß sein edler Freund — zuckte die Achseln. „Brüderchen,“ sprach er, „verschone mich mit der Aufforderung, wider den Isgrimm in Hühnenthal frei und offen zu Felde zu ziehen. Das schlag' ich Dir rund ab. Nicht aus Freundschaft gegen ihn — bewahre der Himmel! Er ist ein unerträglicher Hans Tapp's, der einem die unangenehmsten Dinge, die er Wahrheiten nennt und die es wohl auch bisweilen sind, unter die Nase reibt: aber so grob er ist, so fein sind seine Speisen und Weine, und blos denen zu Liebe mag ich's mit ihm nicht verderben. Da man überdieß schon daran gewöhnt ist, daß er keine Lebensart hat, so macht man sich aus seinen sogenannten Wahrheiten so wenig, als aus dem Gesumse einer Brummfliege. Ich lasse, wenn ich zu ihm schmausen gehe, die Ohren zu Hause, und nehme nur den Magen mit; der ist taub.

„Unglücklicher Weise hatt' ich meine Ohren bei mir, als er mir heute die Wahrheit geigte!“ versetzte Herr von Schierling. „Aber ich will ihm dafür den Fidelbogen um den Kopf schlagen!“ — Es wär' auf der Stelle geschehen, wenn mir nicht ein Riesenpaar von Bedienten im Wege gestanden hätte. Sag mir nur wenigstens, Herr Bruder, wo ich ihn ohne diese Leibgarde antreffen kann.“

„Nichts ist leichter!“ antwortete Spitzkopf. „Er reitet alle Morgen, wenn es das Wetter nur einiger Maßen erlaubt, allein spazieren, und nimmt gemeiniglich seinen Weg in einen Wald, der diesseits des Dorfs Hühnenthal unweit der Landstraße liegt.“ —

„Die nahe Landstraße —“ sprach Herr von Schierling bedenklich.

„Schadet Dir nichts, Herr Bruder!“ fiel Spitzkopf ein. „Sie ist überhaupt nicht sehr lebhaft, und besonders in den Frühstunden ganz einsam und menschenleer. Bleib diese Nacht hier und reite morgen kurz nach Sonnenaufgang an einen gewissen Ort, den ich Dir genau beschreiben werde, so bist Du sicher, Deinen Mann zu finden. Schieß oder stich ihn aber nur nicht über den Haufen; sonst bin ich Jahr aus Jahr ein um wenigstens fünfzig köstliche Mahlzeiten geprellt.“ —

57.

Die Nührung.

Herr von Schierling entschloß sich zu der vorgeschlagenen Belagerung und hielt bei guter Zeit zu Pferde an der ihm angewiesenen Stelle. Er lauerte nicht lange vergebens. Herr Frank (der an diesem Tage, des rauhen Wetters ungeachtet, nicht zu Hause geblieben war, weil er einen verdrießlichen Abschiedsbesuch von Wiganden befürchtete) kam ohne Begleitung eines Bedienten geritten. „Halt!“ brüllte Schierling, und sprengte mit gezogenem Degen aus seinem Hinterhalte hervor. Frank hielt still und fragte, was er wolle. „Abbitte wegen der gestrigen